

**Künstlersozialkasse****Zumindest im Koalitionsvertrag verankert**

Der Freibrief wollte es wissen – und veröffentlichte in der vergangenen Ausgabe vor der Bundestagswahl eine Umfrage, wie denn die Parteien zur Künstlersozialkasse stehen. Beide Regierungsparteien hatten geantwortet (wenn es auch bei der SPD etwas länger gedauert hatte). Bereits vor der Wahl hatten sich beide – SPD und CDU – für den Bestand der KSK ausgesprochen und damit den Vorstößen von Wirtschaftsverbänden zur Abschaffung der Kasse widersprochen. So soll es auch die nächsten Jahre bleiben, das steht zumindest im Koalitionsvertrag. Beide sprachen sich auch in der Freibrief-Umfrage für eine gemeinsame Finanzierung durch Unternehmen und Freie aus. Insofern gibt die entsprechende Passage im Koalitionsvertrag dieses durchaus wieder. Hier zur Lektüre der Text aus dem Koalitionsvertrag:

„Soziale Absicherung von Künstlern

Die Koalition wird sich in der kommenden Legislaturperiode für die soziale Absicherung von Kreativen und Künstlern einsetzen und für weitere Verbesserungen sorgen. Lücken in der sozialen Absicherung von Künstlern werden wir identifizieren und Lösungen entwickeln.

Wir werden die Künstlersozial-

regelmäßige Überprüfung der Unternehmen auf ihre Abgabepflicht hin dauerhaft stabilisieren. Dafür müssen wir einen weiteren Anstieg der Künstlersozialabgabe verhindern. Dies setzt voraus, dass alle abgabepflichtigen Unternehmen ihren Beitrag leisten. Ein effizientes Prüfverfahren soll die Belastungen für Wirtschaft und Verwaltungen minimieren und Abgabegerechtigkeit herstellen. Dabei wollen wir auch die Abgrenzung von ehrenamtlicher und künstlerischer Tätigkeit schärfen.“

Aber zwei Dinge seien noch nachbemerkt: Hier legen sich beide Koalitionäre nur für eine Legislaturperiode fest, eine Sozialversicherung braucht jedoch langfristige Sicherheit. Spannend ist weiterhin die Aussage der SPD, die sich ebenfalls in den Freibrief-Antworten findet: „Die SPD sieht darüber hinaus die Notwendigkeit einer besseren Absicherung von prekärer Selbstständigkeit, von der besonders viele in der Kulturwirtschaft Tätige betroffen sind.“

Stimmt – auch dazu gibt's einen Beitrag in diesem Freibrief. Aber im Koalitionsvertrag haben wir dazu nichts gefunden. Dabei wäre das Thema richtig spannend und notwendig.

psch

**Nachdenkliches zur Jahreswende**

Der Weihnachtsfreibrief kommt heute ein wenig nachdenklicher daher. Ob es an der nahen Jahreswende liegt? Es gibt denn auch so einiges, was wirklich zu überlegen ist. Alle sparen – nur woran sollen die Freien noch sparen? Alle klauen – Informationen. Wie soll man mit der weltumspannenden Spioniererei umgehen?

Fakt ist: Die Welt für Freie Journalistinnen und Journalisten wird nicht besser – auch hier im Lande haben wir in den vergangenen Ausgaben von Redaktions-schließungen berichtet, berichten wir ständig von Sparanstrengungen und werden wir sicherlich bald hören, wie auch der WDR weitere Millionen weniger zur Verfügung haben wird. Und wir wissen, die Freien werden es zu spüren bekommen.

Wie notwendig konkrete Hilfen und konkrete Unterstützungen sind, zeigt das Beispiel der Freien-Sprechstunden beim WDR.

Was aber fehlt, ist eine breite gesellschaftliche Diskussion um die Notwendigkeit kreativer, künstlerischer und journalistischer Arbeit. Medienschaffende machen aus ihren Themen und Sorgen keine publizistischen Themen (wer sollte es auch veröffentlichen?). Aber es braucht mehr und stärkere Lobbyarbeit, damit auch die Gesellschaft – von mir aus ebenso die Parteien – hier ein aktives Betätigungsfeld finden. Sonst haben wir zwar den wohl gegönnten Mindestlohn für Spargelstecher, aber das Lumpenproletariat der Freien. Die sich aber in der Mehrheit hinter der schicken Fassade der Medienberufe verstecken.

Also dieses Mal: Nachdenken erlaubt. Und vielleicht entsteht so ja ein wenig Druck, der die Fassade zum Bersten bringt.

psch

# Erfolge und Hilfen für den Alltag

Seit Juni vergangenen Jahres sitzen nunmehr vier arbeitnehmerähnliche Freie als ordentliche Mitglieder im WDR-Personalrat. Je zwei auf dem Ticket von ver.di (Johannes Höflich & Anja Arp) und vom DJV (Stephanie Haydamowicz & Frank Stach), der erste Nachrücker bei ver.di ist ebenfalls ein Freier (Karl Horn).

### Von Anja Arp, Freie Personalrätin

Natürlich hat es ein bisschen gebraucht, bis alle Beteiligten sich an die neue und ungewohnte Situation gewöhnt haben. Doch inzwischen sitzen wir ganz selbstverständlich mit am Tisch und die Belange von Freien werden ebenso selbstverständlich besprochen wie die Belange von Angestellten. So gibt es zum Beispiel einen festen Tagesordnungspunkt für die Freien-Themen. Armin Behrens ist als freigestellter Personalrat für uns zuständig und vertritt uns offiziell dem Haus gegenüber. Er schreibt zum Beispiel im Namen des Personalrats Briefe, wenn es um Verstöße gegen den

Tarifvertrag geht. Sehr bewährt hat sich auch unsere regelmäßige Sprechstunde immer mittwochs von 15 bis 17 Uhr. So haben wir zum Beispiel viele Freie erfolgreich bei ihren Urlaubsansprüchen und beim Krankengeld vertreten können. Und in einigen Fällen konnten wir auch berechnete Honorar-Forderungen durchsetzen, die den Freien zunächst mal vorenthalten wurden.

Inzwischen sitzen wir mit unserer Sprechstunde allerdings nicht mehr in

Raum 178 im Vierscheibenhaus, sondern im Raum 459. Die Telefonnummer ist mit 0221 220-3733 gleich geblieben. Weil die Sprechstunde so gut ankommt, gibt es seit Dezember auch noch einen zweiten Termin: Immer freitags von 10 bis 15 Uhr am gleichen Ort. Wer als Freier also irgendwelche Probleme hat, sei es mit der Reisekostenabrechnung, Honoraren oder wer nicht weiß, ob er vielleicht Anspruch auf Urlaubsgeld hat oder ob er unter den Bestandschutz fällt – der wird bei uns kompetent beraten.

Eine durchaus privilegierte Situation ist dies für die Freien in NRW, durchgesetzt auch mit Hilfe ihrer Gewerkschaft. Die hatte im Landtag und in den verschiedensten Gremien Druck gemacht. Erfolgreich – diese NRW-SPD als Mit-Regierungspartei hat erfreulicherweise mitgezogen. Dass dies nicht immer so ist, beweisen die Genossen in Brandenburg. Dort ist – fast – jeder einzelne oder jede einzelne im Gespräch vollmundig für die bessere Vertretung der Freien Medienschaffenden. Doch als es um die Abstimmung ging, war Schluss mit der Verlässlichkeit. Beim RBB sitzen die Freien jetzt doch nicht im Personalrat und werden so bewusst geschwächt. Schade eigentlich, denn in anderen Ländern war die SPD mit ihren jeweiligen Bündnispartnern nicht so schwächelnd. Tja, die Brandenburger halten wohl doch keine steife Brise aus...

## Geldverkehr

### Mehr Zahlen – weniger Buchstaben

SEPA kommt, das neue Überweisungssystem der Banken. Es soll den internationalen Zahlungsverkehr vereinfachen – und an allen Ecken und Enden wird plakatiert und informiert: SEPA im Anmarsch.

Stimmt, SEPA kommt zum 1.2.2014, also schon bald. Aber es ist nicht wirklich schlimm, was da passiert. Letztlich heißt es zunächst, die eigenen Rechnungsformulare umzuformulieren. Die gute alte Bankleitzahl, die gute alte Kontonummer, beide werden gelöscht. Statt dessen

werden IBAN (statt Kontonummer) und BIC (statt Bankleitzahl) notiert – und beide stehen schon auf der vorhandenen EC-Karte. Das alles kann man in Ruhe zum Jahreswechsel erledigen.

Überweisungen müssen künftig auch mit den neuen Zahlen der Geldempfänger gefüllt werden. Insofern: Wer keine Lastschriften einzieht (und welche Freien Journalisten tun das schon), kann sich eigentlich beruhigt zurücklehnen. Wichtig ist, auf jeden Fall Daueraufträge zu kon-

trollieren. Falls es da einmal zu Verwechslungen kommt, sollte man auf dem Laufenden sein. Nicht, dass auf einmal der Strom abgedreht wird.

Noch beruhigter geht's auf dem Privatkonto zu. Das darf noch bis 2016 mit BLZ und Kontonummer geführt werden. Alles also halb so schlimm, nur lästig, diese endlosen Zahlenkolonnen. Wir Menschen des Wortes hätten doch lieber Namen geschrieben, nicht wahr. Aber Banker sind halt Zahlenjongleure ...

psch

# Datenklau: Spionage und mehr

Wie steht es um die Verschlüsselung unserer Daten – diese Fragen stellen sich aktuell immer mehr Journalistinnen und Journalisten. Klar, Verschlüsselung funktioniert – wie sie funktioniert, dazu mehr im nächsten Freibrief. Doch wie stehen überhaupt die Chancen, im Netz oder beim Telefonieren unentdeckt zu bleiben?

## Grundsätzliche Überlegungen zum Thema jetzt von Peter Schmidt

Verschlüsselte Daten – egal, ob Mails oder Telefonate – sind in der Minderzahl. So stellt sich alsbald die Frage: Fällt solcher Kommunikationsverkehr nicht erst recht auf? Versteckt man sich nicht besser wie die Nadel im Heuhaufen unter den vielen unscheinbaren Mails? Sicherlich auch eine Variante. Vergleicht man es mit dem richtigen Leben, dann fällt der Kriminelle dann am wenigsten auf, wenn er mit dem Strom der Menschen durch die Einkaufsstraße flanziert.

Und doch, es gibt sensible Daten und sensible Recherchen – da will man sicher sein, zumindest so sicher wie möglich. Aber ehrlich, ich bin mir ziemlich sicher, dass die Damen und Herren der großen Spionage-Institutionen uns über sind und – wenn sie wollen – die Daten schon aus unseren Mails heraushacken, wenn sie uns einmal auf dem Kieker haben.

Irgendwie sind Orwellsche Phantasien eingetreten, es ist eine Illusion,

zu glauben, man könne der digitalen Überwachung ausweichen. Haben wir 1987 noch – erfolgreich – gegen die Volkszählung gearbeitet (zumindest die Älteren unter uns), so sind dies nun wirklich Erfolge von gestern. Und – schauen wir uns doch mal um – das Beben fehlt, als die bislang nur erahnten Überwachungsmethoden verifiziert wurden.

Auch auf die Gefahr hin, mich unbeliebt zu machen: Schaut man sich reale Handlungsmöglichkeiten an, dann stellen wir fest, dass sich auf politischer Ebene wenig tut. Vielleicht mal ein Aufschrei, vielleicht der Versuch von internationalen Abkommen – aber wer glaubt denn, dass sich die Spionage-Helden da wirklich dran halten? Ich nicht – und die Regierenden trauen sich ja auch nicht ran, die entsprechenden Institutionen abzuschaffen. Geht ja schließlich um Geld.

Aber vielleicht geht es anders. Individuell: weniger digital als real. Statt Mails und Telefonate vielleicht mal wieder richtige Treffen. Mitschriften, die man am PC in wohlgesetzte Worte formt. Das ist aufwändig. Ein wenig wie früher, wo man sich noch Vor-Ort-Recherchen leistete. Es spricht ja nichts dagegen, die Vorteile des digitalen Zeitalters zu nutzen – Datensticks durch die Gegend zu tragen oder schicken, warum nicht.

Übrigens: Auch die Unternehmen müssen sich etwas einfallen lassen,

werden doch beispielsweise gezielt deutsche Unternehmen ausgehorcht, wenn sie mit US-amerikanischen auf dem Weltmarkt konkurrieren. Vielleicht fällt denen ja auch etwas ein, wir könnten dann voneinander lernen.

Heute aber wissen wir, wie aggressiv und ohne Anerkennung internationaler Feind- und Freundschaft aus den USA heraus weltweit spioniert wurde. Man möge mir den alten Begriff verzeihen (ich dachte eigentlich, er wäre überlebt) – aber auch das ist klassischer Imperialismus, der Griff nach der Weltherrschaft. Da mögen andere Nationen fleißig mitspielen, die gesamte Situation zeigt: Moderne Kriege finden im Netz statt. Um dem Krieg die Bedeutung zu nehmen, muss man dem Netz die Bedeutung nehmen – klingt utopisch, aber ist vielleicht ein Gedankenansatz. Und bis dahin gilt: „Ami go home“ – oder wer immer uns an die Daten will. Leider nur sind die alten Feindbilder in der modernen Welt schwieriger zu realisieren. Doch offensichtlich hilft es doch, wenn US-Unternehmen die Dollars wegschwimmen – der Vorstoß einiger US-Unternehmen für mehr digitale Sicherheit sind ein Beleg dafür. Also lasst uns erfindungsreich den Unternehmen Druck machen, vielleicht wird eine Kampagne draus und peu à peu eine Bewegung.

psch

### Impressum:

Der „Freibrief“ ist eine Zeitschrift für freiberufliche Mitglieder der ver.di Fachgruppe Medien in NRW. Er ist online abrufbar unter [www.verdi-freibrief.de](http://www.verdi-freibrief.de). Gedruckte Exemplare zur Auslage können bestellt werden.

Christof Büttner (v.i.S.d.P.) c/o Landesbezirk NRW Fachbereich Medien, Kunst & Kultur, Karlstraße 123 - 127, 40210 Düsseldorf, Telefon: 0211/61824-332, Email: [christof.buettner@verdi-freibrief.de](mailto:christof.buettner@verdi-freibrief.de)

Redaktion: Peter Schmidt, Hömelstr. 12, 51643 Gummersbach, T: 02261 78369, E: [schmidt@schmidt-schreibt.de](mailto:schmidt@schmidt-schreibt.de)

Wir freuen uns über Anregungen, Beiträge und Terminhinweise. Schließlich ist der Freibrief von Freien für Freie gemacht.

# Vom Schreiben leben?

Eigentlich sollen vor Weihnachten ja nur gute Nachrichten verbreitet werden. Also fangen wir doch einfach mal damit an: Der Trend zum Journalismus ist ungebrochen. „Mal was mit Medien machen“ – das ist weiter gefragt.

Warum nur, fragt sich mensch. Denn seit Jahren stagnieren die Einkommen, es wird bei den Verlagen gespart auf Euro komm heraus. Die meisten Freien Journalisten leben von 2000 Euro oder weniger – nach der KSK-Statistik sind es etwas mehr als 1500 Euro. Andere Studien kommen auf mehr, dort sind es über 2.400 Euro. Aber: Dort wurden auch Fachjournalisten befragt, die Freien an Tages- und Anzeigenzeitungen kommen nicht vor. Und die kommen eben weit schlechter über die Runden als die Kolleginnen und Kollegen mit Fach-Expertise.

Warum also schreiben – und vom schreiben leben wollen? Klar, da sind die Überzeugungstäter, die den Journalismus im Blute haben und einfach davon leben wollen und letztlich auch müssen, weil sie sich mit keinem anderen Beruf anfreunden können. Hoffentlich geht's gut ... Und da sind die Freien, die mit dem Freien Dasein einfach den Schritt in die endgültige Arbeitslosigkeit vermeiden wollen. Oder weil einfach die Hoffnung zuletzt stirbt...

Hoffnung wird ja auch gemacht. Redaktionen werden ge-

schrumpft, Freie sollen die Inhalte bringen. Die Organisationen stimmen zu: „Freie Mitarbeiter sind überall da wichtig, wo binnen kurzer Zeit und punktuell sehr viele Nachrichten anfallen, etwa bei Sportveranstaltungen am Wochenende“, so Anja Pasquay, Sprecherin des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger. Na toll: Die Realität wird bestätigt – viele Freie arbeiten nachts oder am Wochenende, ohne entsprechende tarifliche Zuschläge.

Dabei ist der Job als Freier oder Freie durchaus anspruchsvoller als der in den Redaktionen. Das darf der Freibrief ruhig behaupten. Kein entspanntes „mal schauen, was der Tag bringt“. Freie leben von der Kreativität, ständig Themen zu finden, und von der Fähigkeit, diese verkaufen zu können, neue Kundschaft zu finden. Sie müssen sich immer wieder vielen neuen Anforderungen stellen. Parallel werden die Etats knapp, Honorare finden sich teilweise so weit unten, dass man sich kaum danach bücken kann. Ok. – wer für Nachrichtenagenturen und Hörfunk- beziehungsweise Fernsehen arbeitet, hat aktuell noch bessere Verdienstmöglichkeiten.

Gegenüber dem Pressedienst epd-Medien spricht dju-Tarifsekretär Matthias von Fintel von einem Honorardumping gerade im Print-Bereich: „Es ist ganz schwierig für professionell arbei-

tende Freie Journalisten, bei Zeitungen dauerhaft ein Einkommen zu gewährleisten.“ Bei 15 und 19 Cent pro Zeile, wie sie vielleicht nicht branchenüblich, aber eben auch Realität sind, ist dies kein Wunder. Und auch die öffentlich-rechtlichen Medien sparen, die Tendenz ist somit klar.

Und wie geht's weiter? Journalistik-Professor Kurt Weichler (Westfälische Hochschule Gelsenkirchen) schätzt: „In den vergangenen Jahren hat es keinerlei positive Entwicklungen gegeben und es wird auch in Zukunft schwierig bleiben.“

Wo also sind die guten Nachrichten für 2014? Freie bleiben Thema, ohne Freie geht es nicht, Freie müssen Ihre Lobby-Arbeit stärken. Über prekäre Arbeitsverhältnisse zu reden, ist auch und gerade im Medienbereich wichtig, die Diskussion über den Mindestlohn muss ausgeweitet werden. Das kann nur eine starke Vertretung der Freien. Die kann mensch stärken – zum Beispiel über die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft. Klingt jetzt wie ein Werbeblock, ist auch einer. Denn leider helfen immer neue Untersuchungen nicht weiter, hier ist der Weg weg von der individuellen Problemlösung hin zur gesellschaftlichen Diskussion notwendig.

psch